

Anne Jud, Tony Just, Marita Liiten, Tamar Magradze,
Alex Müller, Xavier Robles de Medina, Stephanie Stein
June 23 - August 31, 2023

Interview June 15, 2023
Marita Liiten on her work
by Jana Lenhart

Jana Lenhart: Erzähl doch gerne ein bisschen davon, wo du herkommst und was das für eine Umgebung war, in die du reingeboren wurdest, und wie das Leben da so war.

Marita Liiten: Nordfinnland, in Torino, einer kleinen Stadt an der Grenze zu Schweden. Eine Insel mitten in der Natur mit 600 Einwohner. Mein Vater hatte mir damals eine Spielhütte gebaut und da gewöhnte ich mich daran, viel allein zu spielen. Ich ging auch gerne Fahrradfahren im Wald oder dort in der Umgebung. Und der Jahreszeitenwechsel war damals unheimlich heftig mit ganz viel Schnee im Winter und wenn dann der Frühling kam, dann brach das Eis des Torino-Flusses und die Eisschollen flossen davon, man konnte sogar Wetten abschließen, wann das Eis brechen würde. Das war immer ein großes Ereignis. Dieses ganze Naturerlebnis hat mich seitdem schon irgendwie beeindruckt.

JL: Du erwähntest eben schon deine Erfahrung mit der Natur aus deiner Kindheit. Man vermutet schon eine gewisse Art Einfluss dieser auf deine Arbeit.

ML: Ja, das kam dann natürlich etwas später, dazwischen gab es auch andere Zeiten, aber als ich angefangen habe zu malen, gab mir die Natur dann die Erinnerung.

JL: Wann hast du dann angefangen zu malen, bzw. wie hat sich dein künstlerisches Dasein überhaupt ergeben? Wie hat das angefangen?

ML: 1984, oder so, habe ich erst angefangen zu malen. Davor hatte ich fotografiert, ich hatte ja Visuelle Kommunikation studiert, an der HdK (Hochschule der Künste, Berlin). Dort haben wir Fotos gemacht, Dias oder Film und Grafik Zeichnungen und so etwas.

JL: Und wie kam es zu deinem Studium an der HdK?

ML: Ich wollte etwas mit Kunst machen und Malerei fiel mir da nicht sofort ein. Mein damaliger Professor hatte ja ein Kopiergerät in der Klasse und dann habe ich fleißig Collagen gemacht und dann fotokopiert und Fotos gemacht, was dann erst später in der Kunstszene Mode wurde.

JL: Mit dieser Technik hast du also mit deinem Professor angefangen?

ML: Ja, experimentelle Graphik hat er das auch genannt. Man hat Zeichnungen gemacht, Trickfilm und so. Man konnte ja machen, was man will und er war immer da. Dann kam ja auch der Feminismus. Deswegen habe ich dann für meine Meisterschulen-Prüfung feministische Sachen gemacht. Große Fotos. Hatte mich da selbst fotografiert und das mit Pillen und anderen Gegenständen, wie z.B. Gitter, dann collagiert und diese

Fotos konnte man dann kopieren. Die hatte ich damals auch schon ausgestellt und sind immer noch aktuell.

JL: Ja, stimmt, das ist immer noch ein sehr aktuelles Thema. Heißt das, du hast dich in deiner Arbeit auch viel mit politischen Themen auseinandergesetzt?

ML: Ja, ja, natürlich. Ich habe ja in den 1970er Jahre an der HdK studiert und man wollte da ja Revolution machen.

JL: Inwiefern hat sich denn dieser revolutionäre Aspekt in dem Studium wiedergespiegelt, insbesondere in der Auseinandersetzung mit Kommiliton:innen und dem Professor?

ML: Ja, gegen Atomkraft hatte ich viele Zeichnungen gemacht. Damals war sehr schlechte Luft in Berlin, weil es auch viele Fabriken gab und, naja, Krieg gibt es immer. Irgendwie schöne Sachen, waren damals verpönt, das musste schon eine politische Aussage haben.

JL: Haben alle Mitglieder deiner Klasse politisch gearbeitet?

ML: Alle nicht, jeder konnte sich das ja selbst aussuchen, das Thema. Es wurden viele Fotos oder Zeichnungen gemacht, manche haben auch für Werbeagenturen gearbeitet. Wobei in den 1970er Jahren Werbung ja eigentlich verpönt war. Das wollte doch niemand. Werbung war auch so bürgerlich und das will man ja nicht sein.

JL: Und einige von euch haben das aber dann dennoch gemacht?

ML: Ja.

JL: Und du hast dich dagegen entschieden? Wie hast du dich damals finanziert?

ML: Ich selbst hatte ja nicht mal eine Arbeitsgenehmigung. Ich war immer nur zu Studienzwecken hier, damals gab es ja noch keine EU, da ich war Ausländer. Ich habe dann Schmuck gemacht, um Geld zu verdienen. Das ist mir dann eingefallen. Ich konnte ja machen, was ich wollte.

JL: Wo hast du deinen Schmuck verkauft?

ML: Am Ku'damm, da habe ich einen Stand gehabt.

JL: Und wie sah es zu der Zeit mit der Malerei aus? Gab es damals schon Ausstellungen, wo auch deine Malerei verkauft wurde?

ML: Ja, manchmal. Na ja, ich brauchte auch erst mal lange, weil ich dann erst angefangen habe mit der Farbe. Ich hatte dann einmal im Jahr Ausstellungen. Na ja, man verkauft

dann vielleicht immer ein paar, mal ein oder zwei Arbeiten. Damals gab es keine Sammler oder wenige in Berlin.

JL: Wer waren die Käufer deiner Arbeiten?

ML: Na ja, viele Ärzte oder ja so normale Leute, war ja nicht so teuer.

JL: Habt ihr viele Ausstellungen organisiert?

ML: Na ja, ich bin so introvertiert, daher habe ich nicht so sehr danach gesucht. Ich brauchte immer lange, weil ich dann wieder was anderes gemacht habe. Deswegen habe ich nicht immer gleich Ausstellungen gemacht. Ich habe viel informell gearbeitet. Und ich hatte so hohe Ansprüche.

JL: Welche Ansprüche?

ML: Erst habe ich informell gearbeitet, mit versteckten Figuren, sodass man sich da was vorstellen kann. Genau, ich habe erst diese informellen Bilder gemalt und dann habe ich mit den Birken angefangen, weil ich mich an meine Heimatstadt und an Finnland erinnerte, wo überall Birken wachsen. Diese Birken-Rinde hat mich fasziniert. Da habe ich in einem kleinen Stück Birken-Rinde große Landschaften gesehen. Die hatte ich auch immer im Sommer fotografiert und in der Erinnerung behalten.

Naja, konnte man auch besser verkaufen, diese Landschaften wo Birken drauf sind. Birken in allerlei Variationen. Dann wurde ich krank und habe danach wieder was anderes gemacht.

JL: Was hast du dann gemacht?

ML: Ein bisschen abstrakter, weg von den Bäumen. So ähnlich wie jetzt. Abstraktes mit sich ständig veränderten Figuren, Pflanzen und Tieren.

JL: Und welche Rolle spielen Zeichnung und Malerei für deine Arbeit? Du machst ja beides.

ML: Zeichnungen habe ich angefangen, weil ich dann immer so Halsschmerzen von den Farben bekam. Dann habe ich gedacht, jetzt mache ich Zeichnungen. Und das hat mir Spaß gemacht, weil wenn es nicht gelingt, dann konnte man es einfach wegschmeißen. Leinwand musste man neu kaufen, was sehr teuer ist, oder man musste sie übermalen. Mit Zeichnungen war das irgendwie anders, da konnte ich freier zeichnen, weil ich dachte: ‚Es ist nicht so schlimm, ich kann es ja wegschmeißen, wenn es nichts wird.‘ Man muss ja immer irgendwie frei sein, sonst wird es so gewollt und ich wollte ja nichts, was gewollt aussieht und gezwungenermaßen oder künstlich ist. Ich arbeite eher aus dem Unterbewusstsein und aus meinen Erinnerungen. Ich habe keine Vorstellung, wenn ich anfangen und dann lasse ich mich überraschen, ob und was dabei rauskommt. Das

Anne Jud, Tony Just, Marita Liiten, Tamar Magradze,
Alex Müller, Xavier Robles de Medina, Stephanie Stein
June 23 - August 31, 2023

muss man auch lange üben, weil das nicht immer gelingt.

JL: Und was ist dabei dein Anspruch? Was ist gelungen und was nicht? Nach welchem Kriterium beurteilst und wählst du aus?

ML: Ja, dass es irgendwie alles perfekt, also chaotisch perfekt ist und dass ich einen Inhalt sehe. Dass da immer Tiere, Menschen oder Bäume auftauchen und dass man das immer neu sehen kann. Das war der Anspruch, dass da nicht nur eine Aussage drinnen steckt, sondern manchmal sehe ich es nach einem Jahr wieder ganz anders. Dafür musste ich viel üben, dass mir das gelingt.

JL: Inwiefern stehen die Zeichnungen und die Malereien in Zusammenhang miteinander? Bedingen sie sich gegenseitig oder sind es voneinander abgetrennte Prozesse?

ML: Früher habe ich mit größeren Pinseln gemalt, eher flächiger, aber als ich dann zeichnete, habe ich auch gelernt mit Pinseln auf Leinwand zu zeichnen. So sind diese Linienmalereien entstanden. Das konnte ich ja gar nicht, das kam erst als ich so viel gezeichnet habe.

JL: Also hat sich deine Zeichenpraxis auch auf deine Malerei ausgewirkt?

ML: Ja, natürlich. Aber Zeichnungen auf Leinwand sind schwierig. Es ist viel schwieriger auf Leinwand zu zeichnen. Mit Ölfarbe geht es eigentlich gar nicht, damit ist es mir nicht gelungen, aber mit Acryl geht es.

JL: Könntest du noch einmal näher auf dein Leben in Berlin der 1970er Jahre eingehen? Wie war das künstlerische Leben in Berlin vor und nach dem Mauerfall.

ML: Das ist so lange her. Ich musste ja oft am Ku'damm meinen Schmuck verkaufen, den musste ich erst herstellen, also habe ich meistens gearbeitet. Ich habe jeden Tag meinen handgemachten Schmuck am Ku'damm verkauft. Und dann hatte ich gar nicht so viel Zeit. Radierungen, Buntstiftzeichnungen und Fotos habe ich auch ausgestellt und verkauft.

Das ging dann nicht mehr, als die Mauer weg war, dann gingen die Touristen natürlich alle nach Mitte. Dann habe ich aufgehört, das ging nicht mehr, die Schmuckgeschäfte und dann konnte ich mich auf die Kunst konzentrieren.

JL: Und was passierte nach dem Mauerfall, als sich das mit dem Schmuck erübrigt hat?

ML: Dann habe ich angefangen zu malen, also ich hatte schon angefangen zu malen, naja, aber dann habe ich den Faden gefunden.

JL: Und der Faden zieht sich bis heute in deinen Arbeiten durch?

+49 3025766055

info@efremidsgallery.com

Ernst-Reuter-Platz 2, 10587 Berlin

Anne Jud, Tony Just, Marita Liiten, Tamar Magradze,
Alex Müller, Xavier Robles de Medina, Stephanie Stein
June 23 - August 31, 2023

ML: Ich will ja immer sehen was dabei rauskommt. Ich will ein offenes Bild machen, wo jeder Zuschauer eigene Inhalte sieht. Ich will nichts festlegen für irgendwen.

Naja, in der Natur habe ich das ja alles gesehen und studiert, diese Strukturen. Ich bin in Finnland geboren, bin aber viel nach Norwegen gefahren, weil da die Berge sind, wo auch so viele Strukturen sind. Das waren die 1980er Jahre, in denen ich oft in Norwegen war. Und das male immer noch, diese Berge, Felsen, diese Strukturen und die ganzen Naturformen. Das habe ich alles dort erlebt. In diesen Bergen habe ich diese Figuren gesehen und so hat sich das dann alles entwickelt.

JL: Wow, vielen Dank für deine Offenheit und das Teilen.



Marita Liiten on her work

June 15, 2023

Interview by Jana Lenhart

English translation by Bryony Dawson

Jana Lenhart: Why don't you tell us a little bit about where you come from, what kind of environment you were born into, and what life was like there.

Marita Liiten: Northern Finland, in Torino: a small town on the border with Sweden. An island in the middle of nature with 600 inhabitants. At that time my father had built a playhouse for me, so I got used to playing alone a lot. I also liked to go cycling in the forest or in the surroundings. The change of seasons was incredibly violent then, with lots of snow in winter, and when spring came, the ice in the Torino River would break and flow away – you could even make bets on when the ice would break. That was always a big event. That whole experience of nature has kind of impressed me ever since.

JL: You just mentioned your childhood experience with nature. One senses a certain influence of this in your work.

ML: Yes, of course, although the influence came a little later, there were other times in between. But when I started painting, nature gave me the memory.

JL: When did you start painting, or how did your artistic practice come about in the first place? How did it start?

ML: I started painting in 1984 or so. Before that I had taken photographs, I had studied visual communication at the HdK (Hochschule der Künste, Berlin). There we took photos, slides or film and graphic drawings and things like that.

JL: And how did you end up studying at the HdK?

ML: I wanted to do something with art, but painting didn't immediately come to mind. My professor at the time had a photocopier in the class and so I diligently made collages and then photocopied and took photos, which only later became fashionable in the art scene.

JL: So you started with this technique with your professor?

ML: Yes, he also called it experimental graphics. We made drawings, animated film and so on. You could do whatever you wanted, and he was always there. Then came feminism. That's why I did feminist things for my Master's exams. Big photos. I photographed myself and collaged them with pills and other objects, such as grids, and then I could photocopy these photos. I exhibited them back then and they are still current.

JL: Yes, that's right, it's still a very current topic. Does that mean that you have also dealt a lot with political issues in your work?

ML: Yes, yes, of course. I studied at the HdK in the 1970s and they wanted to make a revolution.

JL: To what extent was this revolutionary aspect reflected in your studies, especially in your discussions with fellow students and your professor?

ML: Yes, I had made many drawings against nuclear power. At that time the air in Berlin was very bad, because there were so many factories and, well, there's always war. Somehow beautiful things were frowned upon back then, things had to have a political statement.

JL: Did all the members of your HdK class work politically?

ML: Not all of them, everyone could choose the topic themselves. A lot of photos or drawings were made, some also worked for advertising agencies. In the 1970s, advertising was actually frowned upon. Nobody wanted that. Advertising was also so bourgeois and you didn't want to be that.

JL: And some of you did it anyway?

ML: Yes.

JL: And you decided against it? How did you finance yourself at that time?

ML: I didn't even have a work permit. I was only here for study purposes. At that time there was no EU, I was a foreigner. Then I made jewellery to earn money. That's what I came up with. I could do whatever I wanted.

JL: Where did you sell your jewellery?

ML: At the Ku'damm, I had a stand there.

JL: And what was the situation with your painting at that time? Were there exhibitions at that time where you sold paintings?

ML: Yes, sometimes. Well, it took me a long time because I had only just started with the paint. I had exhibitions once a year. You know, you might always sell a few, sometimes one or two works. At that time there were no collectors in Berlin, or very few.

JL: Who were the buyers of your work?

ML: A lot of doctors, or normal people, it wasn't that expensive.

JL: Did you organise many exhibitions?

ML: You know, I'm so introverted, so I didn't look for them much. It always took me a long time and then I was always doing something else again. That's why I didn't always do exhibitions straight away. I worked informally a lot. And I had very high demands.

JL: What demands?

ML: First I worked informally, with hidden figures, so that you might imagine something. Exactly – first I painted these informal pictures and then I started with the birches, because I remembered my hometown and Finland, where birches grow everywhere. This birch bark fascinated me. I saw huge landscapes in a small piece of birch bark. I had always photographed them in summer and kept them in my memory. Well, it was easier to sell these landscapes with birch trees on them. Birches in all kinds of variations. Then I became unwell and did something else again.

JL: What did you do then?

ML: A bit more abstract, away from the trees. Something similar to what I'm doing now. Abstract with constantly changing figures, plants and animals.

JL: And what role does drawing play in your work?

ML: I started drawing because I always got a sore throat from the paint chemicals. So then I thought, now I'll do drawings. And that was fun for me, because if it didn't work, you could just throw it away. With painting you would have to buy new canvas, which is very expensive, or you had to paint over it. With drawings it was different, I could draw more freely because I thought, 'It's not so bad, I can throw it away if it doesn't turn out'. You always have to be free in some way, otherwise it becomes too intentional, and I didn't want anything that looked intentional and forced or artificial. I work more from the subconscious and from my memories. I have no idea when I start and then I let myself be surprised with what comes out of it. You have to practice that for a long time, because it doesn't always work.

JL: And what is your criteria for what is successful and what is not? How do you judge and select?

ML: That everything is somehow perfect, chaotically perfect, and that I can see a content. When animals, people or trees are appearing, and when you can always see it anew. This was my requirement, that there is not only one statement in it, but that sometimes I can see it completely differently again, after some time has passed. I had to practice a lot to be able to do that too.

JL: To what extent are the drawings and the paintings related to each other? Are they mutually dependent or separate processes?

ML: I used to paint with larger, flatter brushes, but when I started drawing I also learned to draw with fine brushes on canvas. That's how these line paintings came about. At first I couldn't do that at all, it only came after I had drawn so much.

JL: So your drawing practice also had an effect on your painting?

ML: Yes, of course. But drawing on canvas is difficult. It's much more difficult to draw on canvas. With oil paint it's not really possible, I didn't succeed with that, but with acrylic it's possible.

JL: Could you go into more detail about your life in Berlin in the 1970s? What was artistic life in Berlin like before and after the fall of the Wall.

ML: That was so long ago. I had to sell my jewellery on Ku'damm to make a living, so I mostly worked on that. I sold my handmade jewellery on Ku'damm every day. So I didn't have that much time. I also exhibited and sold etchings, coloured pencil drawings and photos.

JL: And what happened after the fall of the Wall, when the jewellery business became superfluous?

ML: After the Wall was gone, I couldn't do the jewellery stand anymore, because all the tourists went to Mitte. When the jewellery was no longer possible, I was able to concentrate on art, and I started to paint. Well, I had already started to paint, but it was then I found the thread.

JL: And the thread runs through your work until today?

ML: I always want to see what comes out of it. I want to make an open picture, where every viewer finds their own content. I don't want to fix anything for anyone. You know, I have seen and studied all this in nature, these textures. I was born in Finland, but I went to Norway a lot because there are mountains there, so many different textures. In the 1980s I was often in Norway. And that is still in my paintings, those mountains and rocks, those textures and all the natural forms. I experienced all of that there. In those mountains I saw these figures and that's how it all developed.

JL: Wow, thank you so much for your openness and for sharing this with us.

Biographicality

Anne Jud, Tony Just, Marita Liiten, Tamar Magradze,
Alex Müller, Xavier Robles de Medina, Stephanie Stein
June 23 - August 31, 2023

